

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787

14.2.1787 (Nr. 20)

Carlruher

Mittwochs

I 7



Zeitung.

den 14 Februar

8 7.

Mit Hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Aus Böhmen, vom 20 Jan.

Schon einigemal haben Sie Ihren Lesern das Vergnügen gemacht, in Ihr Zeitungsblatt ökonomische Nachrichten einzurücken vielleicht giebt folgendes Ihnen wieder Stoff, sich diese Classe Leser aufs neue verbindlich zu machen, auch durch ein glückliches und wahres Beyspiel den schlafenden Oekonom zu gleicher Industrie aufzuwecken. Auf der Herrschaft Bezdiekau, im Klattauer Kraise des Königreichs Böhmen, wird ist die Oekonomie mit einem Eifer und einer Thätigkeit betrieben, welche die Aufmerksamkeit des ganzen Kraises auf sich zieht. Der igtige Besitzer dieses Guths, Herr Appellationsrath Graf Kinigl (*), hat im vorigen Jahr 17 Centner Kleesamen in die Brache säen lassen. Er hat allen seinen Unterthanen vom geringsten Häusler bis zum größten Bauer diesen Samen unentgeltlich ausgetheilt und jeder von ihnen besitzt ist ein Stück Kleefeld, von dessen Ertrag er künftigen Sommer sein sonst auf der Huthweid schmachtendes Vieh reichlich füttern kann. Würde jede Obrigkeit diesem edlen Beyspiel folgen und dem Unterthan den Kleesamen unentgeltlich austheilen, so würde das Vorurtheil, das hie und da der Landmann noch gegen den Kleebau heegt, bald verschwinden und die Viehzucht in Böhmen sehr vermehrt werden. Da der Herr Graf überzeugt seyn muß, daß der Dünger die Seele des Feldbaus ist, so sucht er nicht allein seinen Viehstand zu verbessern, sondern er sorgt auch für hinlängliches Futter, um jenes den Winter hindurch reichlich ernähren zu können. Ich ersaunte, als ich im Herbst dort war, über die Menge von Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben und Erdäpfel, die dort alle als ein Winterfutter für das Vieh, ohne Schaden des Feldbaus, erbaut wer-

den. Sein schönes Schaafvieh sucht er durch Stöhre von Spanischer Art noch mehr zu veredeln. In dem Hauptmaierhof Bezdiekau steht ein ganzer Stall voll Kälber, die das herrlichste Wachsthum versprechen und in die Zukunft seinen Kuhstall ansehnlich vermehren werden. In einem neuen sehr geräumigen und schönen Stall stehen ist 52 Stück Ochsen auf der Mast, denen man die gute Wartung und Pflege ansieht und die, wie ich höre, künftiges Frühjahr nach einem bestimmten Schätzungspreise, licitando an die Käufer sollen veräußert werden. Da das Mastvieh immer noch rar ist, weil noch manche Gütherbesitzer ihr Heu anstatt es selbst zu verfüttern, lieber verkaufen, so wird es ihm wohl nicht an Käufern mangeln. Zum Behuf dieser Mastung hat er ebenfalls ein großes Brandweinhaus errichten lassen, wo Tag und Nacht ein wirklich recht guter und schon in der ganzen Gegend berühmter Brandwein gezogen wird. In allem herrscht übrigens Ordnung und der Oekonom bewundert solche vorzüglich in der dort neuerrichteten gepflasterten Düngstätte, (***) in welche der Mist besonders ordentlich eingeschichtet wird und neben welcher eine ebenfalls gemauerte Sentgrube angebracht ist, in welche sich die Mistlake hineinzieht und als ein herrliches Düngmittel auf die Wiesen geführt wird. Auch Vater seiner Armen ist dieser verehrungswürdige Graf; ohne daß seine Unterthanen etwas dazu beitragen dürfen, versorgt er selbst jeden Dürstigen auf seiner Herrschaft. Er ernährt und kleidet nicht allein die unmündigen Waisen, sondern läßt sie auch zu künftigen Oekonomen erziehen. Uebrigens wird es in Böhmen in Ansehung der Oekonomie sehr hell. Die Herren Klam, Czernin, Kellowrath, Morzin, Lanius Barons Hillebrand, Belotti &c. treffen auf ihren Gü-

thern die schönsten Einrichtungen und versprechen und das Virgilische Zeitalter.

*) Dieser Herr ist schon längst allen Menschenfreunden dadurch bekannt, daß er vereint mit andern edlen Patrioten zu Prag ein großes Waisenhaus errichtet und erst igt wieder, mit dem lauten Beyfall des großen Josephs beehrt, der Stifter eines Taubstummen - Instituts wurde.

***) Herr Geheimerrath Reinhard hat bereits eine dergleichen Düngrube im 4ten Stück seiner vermischten Schriften beschrieben, man findet sie daselbst auch in Kupfer geschnitten.

Regensburg, vom 28 Jan.

Man sieht igt die Kaysrerliche Antwort an die Erzbischöffe über ihre Irrungen mit dem Römischen Hof. Der Kayser billigt den Entschluß dieser Fürsten, ihre Rechte zu vindiziren und die in die Kirchendisziplin eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen, Er fügt noch hinzu, daß dergleichen Einrichtungen in seinen Landen schon sehr heilsame Wirkungen hervorgebracht hätten, wünscht, daß selbige auch in dem Reich eingeführt werden möchten und erklärt, daß er nach der Reichs-Konstitution, als Beschützer der deutschen Kirche bereit sey, hierbey mitzuwirken; daß es aber zu Erreichung des Zwecks nothwendig sey, zuvor mit den Bischöffen und selbst mit den weltlichen Fürsten, deren Lande in den geistlichen Diocesen begriffen sind, über diese Sache völlig übereinzukommen, welche hoffentlich hierüber ähnliche Bestimmungen hegen würden.

Wien, vom 1 Febr.

Unter der Hand läuft hier eine Schrift herum, deren Verfasser behauptet daß die Kaiser alles, was zum Kirchenstaate des Papstes gehört, wieder zurückfordern können und die vorgegebne Schantung an den apostolischen Stul zu Rom ein bloß erdichtetes Hirngespinnst sey. Beim Anblick der Ruinen des Schlosses Habsburg schrieb ein Lausanner Jüngling folgende Gedanken nieder: „ Ehe Jupiters Vogel Deutschlands Fluren bewohnte, war er in Helvezien, aber ein junger Adler wars nur, der auf diesem Schloß nistete. Izt ist's ein Adler, der den Donner trägt und durch seinen schnellen Flug die Erde schreckt. Möchte er das Andenken an den Ort, der seine Wiege war, wie ein Kind an die seinige bewahren, um ihn immer zärtlich zu lieben, aber nicht wieder dahin zurückkehren! der Name dieser Trümmer ist hinreichend zu unserm Ruhm; möchte er auch hinreichend zu seinem Andenken seyn.“

Niederrhein, vom 1 Febr.

Noch immer macht die bekannte Nuntien- und Dispensationsache in unsern Gegenden den meisten Lärm und jeder ist begierig zu sehen, was dieselbe noch für Wendungen und für einen Ausgang nehmen

werde. Daß die interessirten Erzbischöffe nicht nagelst, breit abweichen werden, ist gewis, daß aber dieselbe mit ihren Suffraganen und mit den weltlichen Fürsten, deren Lande in ihre Diocesen reichen, theils schon Frage gehabt haben, theils noch haben dürfen, ist sehr wahrscheinlich. Jene sollen es hoch genommen haben, daß man sie nicht zum Embser Kongreß gezogen, sondern ihnen nur das Resultat mitgetheilt habe u. s. w. Letzteres ist nun gedruckt in Köln zu haben und ihm folgen Schriften pro & contra. Eine, mit dem Titel: „ Wem steht in der catholischen Kirche das Recht zu, in geistlichen Sachen zu dispensiren? ein Versuch von einem Deutschen,“ zeichnet sich bisher noch aus. Der Verfasser gibt sich Mühe zu erweisen, daß in den ersten Zeiten der Kirche die Bischöffe das Recht gehabt haben zu dispensiren und dasselbe dadurch, daß sie es nun und dann als ein Recht der Päbste anerkannt, nicht vergeben haben, noch auch haben vergeben können. Als neulich ein Doctor Vniversitatis Colonienensis gefragt wurde, wie es möglich wäre, daß man der, nun überall angenommen und selbst vorher in Köln schon vertheidigten These: „ Daß ohne Erlaubnis des Landesherren keine Päpstlichen Bullen publicirt werden dürfen u. s. nun habe unterdrücken und verbieten können, antwortete der Mann, daß sie eine Ratio oeconomica dazu verleitet habe. Bekanntlich besteht die Universtät zu Köln hauptsächlich nur durch die Präbenden, welche primæ, secundæ & tertiæ gratiæ (papalis nämlich, weil der Pabst sie gegeben hat) genannt werden. Der Kurfürst von Köln hat verschiednen Bedienten seines Hofes neuerdings ihre Gehalte ansehnlich vermehrt und wird, wie es heißt, am 12ten dieses von Münster zurück in seine Residenz Bonn kommen, wo am 14ten der gewöhnliche Landtag anfängt und wahrscheinlich Weise bis Ostern dauern wird.

Wien, vom 3 Febr.

Der Hofkriegsrathspräsident, Graf Haddik, soll von seinem Beamten auf seinen Gütern bey Essel einen Expressen mit der Nachricht erhalten haben, daß sich über 100000 Türken marschfertig halten, nach der Krimm vorzurücken. Mit dieser Nachricht soll der Herr Graf zum Monarchen gegangen seyn, der sie aber für eine Erdichtung erklärt habe, welcher überhaupt das ganze Händörchen so ähnlich sieht, als ein Ey dem andern.

Paris, vom 4 Febr.

Ihre Majestät, die Königin, werden mit Dero Gefolg in der auf den 13ten dieses verlegten Zusammenkunft der Vornehmsten des Reichs, in einer zu dem Ende eigends errichteten Bühne, beywohnen. Man will nun, daß sie bey offenen Thüren werde gehalten werden. Sonder Zweifel würde solche Ver-

sammlung nicht ausgeschrieben worden seyn, wenn der König, wie ein wohlthätiger Vater, mit seinem Volk über den Plan, dessen Lasten zu verringern, sich nicht berathschlagen wollte. Als Theile desselben werden ist folgende Punkte angegeben: 1) Die Abschaffung von mehr als 50 Millionen Liv. an Ausgaben, welche die gemeinste Volksklasse drücken; 2) Einführung einer billigeren Gleichheit in der Beysteuer zu den öffentlichen Lasten; 3) beträchtliche Verminderung in den Steuer-Einhebungskosten; 4) die Aufhebung der so vielfältigen Zölle, welche den innern Verkehr überall hemmen und eine große Linderung bey der Salzsteuer-Einnahme. Endlich sollen durch diese Versammlung die Staatsschulden eine Sanction und hiedurch der Kredit des Lands einen neuen Grad der Festigkeit erreichen. Falls der Staatsminister, Graf von Bergennes, nicht zu Kräften kommen sollte, so bestimmt das Publikum den bereits am 17ten v. M. von seinem Gesandtschaftsposten zu Madrid alhier zurück eingetroffenen Duc de la Vauguyon zu seinem Nachfolger.

Saag, vom 6 Febr.

Se. Durchlaucht der Prinz Statthalter haben dem Greffier der Generalität Herrn Jagel ein neues Schreiben zugestellt und demselben dasjenige, was der Graf von Görz bisher zur Errichtung eines Vergleichs verhandelt und vorgeschlagen hat, in Beilagen angeheftet. Herr Jagel hat dieses Schreiben ihren Hochmögenden jüngst in der Versammlung vorgelegt und den Auftrag erhalten, Sr. Durchlaucht für dessen Mittheilung zu danken. Die gesammten Deputirten haben solches zum Bericht an ihre Provinzen angenommen, die Deputirten der Provinz Holland allem ausgenommen, die, die Sache unter einem ganz verschiedenen Gesichtspunkt ansehen und dergleichen häusliche Angelegenheiten unter sich mit Ausschließung alles fremden Einflusses abgethan und geschlichtet wissen wollen. Die Art, wie sich der Preussische Staatsminister Graf von Görz von den Generalstaaten beurlaubt hat, macht hier allen freundschaftlichen Ausdrücken seines Schreibens ungeachtet viel Eindruck und Aufsehen. Die Unterhandlungen haben sich also gänzlich zerfallen, ohne einen Vergleich zu Stand bringen zu können und ohne sogar einige Hoffnung dazu vor sich zu sehen. Die Pensionär haben dem Prinzen keine billige Vorschläge thun können, oder thun wollen und der Prinz ist fest entschlossen, niemals unbillige Vorschläge anzunehmen. Die Vorzüge und Rechte eines Erbstatthalters sind keine Handlungswaare, die auf des einen, oder des andern Kaufmanns Packraum liegen und die zu verkaufen, zu verschenken, oder zu vertauschen sind. Es sind Vor-

rechte, die dem Vater Sr. Durchlaucht Wilhelm dem IV. durch die Staatsversammlungen einhellig sind übertragen worden; Vorrechte, welche, da sie angenommen worden sind, für seine Familie erblich erklärt und so nach Wilhelms des IV. Tod durch eine unwidersprechliche Erbfolge auf den igtigen Erbstatthalter fortgepflanzt wurden. Durch die Antretung und Bewahrung derselben ist zwischen dem fürstlichen Haus Nassau-Oranien und der holländischen Nation ein solcher Bund errichtet worden, der ohne ganz gesetzmäßige Ursachen weder vom Prinzen, noch von der Nation gebrochen, oder aufgehoben werden kann.

Klein, vom 9 Febr.

Der hohe Rath zu Mecheln hat, nach dem Beispiel jenes von Brabant, die Bulle des Pabst, wodurch die Schrift: was ist der Pabst, verdammt und selbige zu lesen verboten wird, unterdrückt. Die am 23ten vorigen Monats zu diesem End erlassene Verordnung ist der brabantischen in so weit ähnlich, außer daß das päpstliche Schreiben in dieser ein gedrucktes Blatt, in jener von Mecheln aber eine Bulle genannt wird. Der Fiskalrath zu Mecheln hatte diese Bulle den Pfarrern zugesandt, damit sie dieselbe auf den Kanzeln öffentlich ablesen sollten; allein, auf die deshalb an die Regierung eingekommenen Beschwerden, erfolgte die Entscheidung, daß diese Bulle keine Landesfürstl. Verordnung sey und folglich nicht von den Pfarrherren abgekündigt werden müsse.

Vermischte Nachrichten.

Schon in der Geschichte alter Völker findet man gewisse festliche Tage, die im Winter gehalten wurden und zur Würze dieser trüben Tage dienten. Vorzüglich ist es von den Römern bekannt, daß sie im December 5 bis 7 Tage lang die Saturnalien feierten, wo alle öffentliche Geschäfte ruhten, wo man schmausete, tanzte, spielte u. und dabey eine Art von Kleidung trug, welche Aehnlichkeit mit unsern Dominos hatten. Was wir für ähnliches Vergnügen haben, wird jeder leicht erachten, wenn wir auch nicht hinzusehen, daß dieses die Karneval- oder Faschingslustbarkeiten sind: denn dieses Vergnügen ist so allgemein und für den größten Theil so anziehend, daß man eher jemand findet, welcher nicht lesen, schreiben und beten kann, als einen, der von diesen Lustbarkeiten nichts wüßte. Wer wird es demnach verargen, wenn wir diese Tage genießen, so lange sie da sind und die Zeit, das Alter, der Körper und der Beutel keine wichtige Hindernisse in Weg legen.

In Wien will man wissen, daß die neulichen Schritte des päpstlichen Nuntius zu Köln eine Unterstützung des Spanischen und Französischen Hofes zum Grund hätten. Uebrigens befürchtet man mehrere

Bischöffe in Deutschland möchten gleich den Bischöffen von Lüttich und Passau sich mit dem Pabst verbinden und dadurch die Entwürfe der Erzbischöffe hindern, so wie solches schon öfters und besonders zur Zeit des Aeneas Sylvius geschehen, wo die deutschen Erzbischöffe ungefehr eben so dachten, als die izige. (Hierüber lese man Schmidts Geschichte der Deutschen.)

Die berühmte Seidenmaschine, die man zu London in dem großen Staatsgefängniß Tower antrifft, besteht aus 26,586 Rädern und 97,746 Bewegungen, die zusammen 39,727 Engl. Yards (ungefehr eine Elle) Seidenfaden spinnen, so oft das große Wasserrad, welches das Ganze treibt, herum geht und dieses geschieht dreimal in einer Minute. In 24 Stunden werden also durch diese Maschine gegen 319 Mill. Ellen Seidenfaden gesponnen.

Ueber Herrn Lavaters Magnetismus.

Veranlaßt durch das 3te St. des Hannoverischen Magazins dieses Jahrs.

Siehe auch No. 7. dieser unrer Zeitung.

Die im 50sten St. des vorig. Jahrgangs der Deutschen Zeitung gegebne Nachricht vom thierischen Magnetismus, so wie sich die Magnetische Gesellschaft in Straßburg *) damit beschäftigt, wird bey vielen Lesern die Meinung veranlaßt haben: die ganze Sache beruhe theils auf einer schwärmerischen Einbildungskraft, theils auf der Leichtgläubigkeit und Langeweile unwissender Reichen und Vornehmen als eine Geldquelle zu nutzen. Sie werden auch besorgt haben, daß vermittelt des Baquets neuer Aberglaube und neue Vorurtheile aus der gelehrten und vornehmen Welt auf das Volk herab strömen möchten, wie solches wohl öfter geschehen. Nun steht im 2ten Stück des Hannoverischen Magazins d. J. ein Schreiben eines deutschen Arztes, Hrn. Dr. Bickers in Bremen, worinn er die von zwey andern ganz unbefangnen und — wie

man aus dem ganzen Verfahren sieht, selbstdenkenden Aerzten, den Hrn. Doctors Wienholt und Olbers, gemachten magnetischen Versuche dem Hrn. Hofrath Baldinger, einem bekanntlich abgesetzten Feind alles medicinischen Aberglaubens meldet. Diesem Schreiben zu Folge hat Hr. Lavater, bey seiner Anwesenheit in Bremen, einem jungen an den Nerven kranken Frauenzimmer angerathen, sich magnetisiren zu lassen und hat das dabey nöthige Verfahren oder die magnetische Manipulation (Handgriffe) selbst angegeben; weshalb es Hr. Dr. Bicker Lavaters Magnetismus nennt. Nachdem nun die Vorschrift 6 Wochen lang befolgt worden, so hat sich nicht nur der Krankheitszustand der Patientinn sehr verändert: sondern endlich hat sich der sogenannte somnambulisme magnétique (magnetische Schlaf) in der That eingestellt, so wie Herr Lavater von seiner Gattinn erzählt hatte; — und zwar mit dem wirklichen Divinations- (Wahrsager) Vermögen, welches jene Nachtwandlerinn zu Straßburg (im 50sten St. v. J.) nur zu erdichten schien. Beyde Aerzte haben die Probe noch an einem andern jungen Frauenzimmer gemacht und dieselbe Wirkung davon gesehen: so daß sie folgendes davon sagen. „Dieser ekstatische **) Zustand ist unstreitig wunderbar zu nennen: weil er, nach unsrer Meinung, allen uns bekannten psychologischen Erfahrungen widerspricht **). Die magnetisirten Personen haben das vollkommenste Bewußtseyn ***) die deutlichsten Vorstellungen, das treueste Gedächtniß, ziehen aus den Reden andrer die feinsten Schlüsse, antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen mit dem größten Scharfsinn, Beurtheilung und Präcision, bestimmen mit der genauesten Pünktlichkeit vorher, was ihnen in Ansehung ihrer Krankheit oder der Besserung, oft erst in 8 oder mehrern Tagen begegnen wird: bestimmen die Arzneimittel, oder ändern äußerliche Hülfsmittel, die bey ihnen angewandt werden sollen.

*) Das ganze Verfahren bey dem Magnetisiren kann hier nicht wiederholt werden, weil es erst im angeführten 50sten Stück des vorigen Jahrs umständlich beschrieben worden. Die Societe Magnetique zu Straßburg trägt die Kosten ihrer Operationen, welche sehr bedächtlich sind und curirt die Patienten umsonst. Im Saal, wo dieses geschieht, hängt aber eine Tafel, auf welcher die Namen der Süsser der Gesellschaft mit golden Buchstaben geschrieben stehn. Unter diesen ist de la Hoque, Director der v. Beaumarchaischen Buchdruckerey in Rehl, einer der ersten. Wenn nun wahr ist, daß Herr v. Beaumarchais die Geschäfte der Jesuiten betreibt, wie in der vorläufigen Darstellung des Jesuitismus ic. behauptet wird: so gäbe dieses eine Spur zu weitern Nachforschungen über den Glauben, den Mesmer in Paris gefunden hat.

**) Ekstatisch heißt aus dem gewöhnlichen ruhigen Zustand in einen hohen Grad der Anstrengung der Einbildungskraft versetzt.

**) Man wird weiter unten sehen, daß es dieser nicht wider-

spricht: denn sonst könnte es nicht wahr seyn. Was der gemeinen Erfahrung, so wie sie die letzten 5000 Jahre her, nach und nach berichtigt worden, wirklich widerspricht — muß falsch seyn: weil das weite Wesen, das unserm Geschlecht diese Erfahrung zur Erkenntnisquelle seiner Glückseligkeit angewiesen hat, gewiß kein Gaukelspiel mit ihm treibt wie ein Mesmer.

***) Wer Bewußtseyn hat, schläft nicht, sondern wacht: denn eben das Bewußtseyn, da man die Dinge, die um uns herum sind, sieht, hört, fühlt, die Reden andrer versteht und da man weiß, daß diese Dinge auf uns wirken und sich ihrer Einwirkung gemäß gegen sie verhält, unterscheidet das Wachen vom Schlaf. Folglich ist wenigstens der Ausdruck unrichtig, daß man den magnetisch seyn sollenden Zustand einen Schlaf nennt. Desorganisation oder Trennung der Seele von den Werkzeugen der Sinne kann er auch nicht wohl genannt werden: weil die Patienten wirklich dabey hören und fühlen auch vielleicht sehen würden, wenn sie die Augen nicht verschlossen hätten. (Die Fortsetzung folgt.)